

Themenheft 73: Zum Zusammenwirken von Forschung und Praxis.

Kooperative Handlungspraktiken im Kontext digitaler Bildungsprojekte.

Herausgegeben von Anna Heinemann, Jens Leber, Lisa Birnbaum, Benjamin Jörissen, Stephan Kröner, Friederike Schmiedl und Michael Kerres

Bildungsprozesse älterer Menschen in der institutionalisierten Altenhilfe

Interdisziplinäre Zusammenarbeit in einem Forschungsprojekt
zur Digitalisierung – Ein Kurzbeitrag

Christina Klank¹ , Tjard de Vries² , Michael Doh²  und Ines Himmelsbach² 

¹ Ludwig-Maximilians-Universität München

² Katholische Hochschule Freiburg im Breisgau

Zusammenfassung

Der Beitrag beleuchtet die interdisziplinären Facetten des Projekts «Digitale Bildungsprozesse für ältere Menschen in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe» (DiBiWohn). Die Projektergebnisse zeigen die Relevanz des Themas auf – durch die Begleitung der Internetneulinge, die oft zufällig und ohne Vorerfahrungen an DiBiWohn-Angeboten teilnahmen, eröffneten sich zum Teil neue (digitale) Routinen, die die Lebensqualität stark verbesserten. Hierfür war das Zusammenspiel von Forschung und Praxis in Form der Erhebung von quer- und längsschnittlichen Daten sowie die Präsenz in den Einrichtungen mit Partizipationsforschung und Erprobung der Methoden grundlegend. Über einen Triangulationsansatz konnten Ergebnisse aus der quantitativen, qualitativen und partizipativen Forschung kombiniert und Facetten der Digitalisierungsforschung dargelegt werden. Weiter mündeten die Erfahrungen des Peer-to-Peer-Konzepts in einem Transferkonzept, welches Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Technikbegleitung und einen Methodenkoffer mit niedrigschwelligen Angeboten für den Einrichtungskontext vorhält (siehe auch www.dibiwohn.org).

Digital Education Processes in Assisted Living and Long-Term Care Settings.
Perspectives from an Interdisciplinary Research Project on the Digitization
of Older Adults – A Short Article

Abstract

This paper highlights the interdisciplinary aspects of the project «Digital Education Processes for Older People in Senior-Specific Residential Forms of Institutionalised Elderly Care» (DiBiWohn). The project results demonstrate the relevance of the topic – by supporting

internet novices, who often participated in DiBiWohn programmes by chance and without prior experience, new (digital) worlds opened up for some of them, greatly improving their quality of life. The interaction between research and practice was fundamental to this – the collection of cross-sectional and longitudinal data as well as the presence in the different settings for participatory research and for testing of methods. Using a triangulation approach, results from quantitative, qualitative and participatory research were combined and facets of digitization research were presented. Furthermore, the experiences of the peer-to-peer concept led to a transfer concept that contains recommendations for action on the implementation of technology support and a toolkit for the institutional context (see also www.dibiwohn.org/en/).

1. Digitalisierung und Digitalität älterer Menschen im Kontext der institutionalisierten Altenhilfe

Spätestens mit dem Achten Altersbericht der Bundesregierung in Deutschland (BMFSFJ 2020) sowie den nahezu zeitgleich einsetzenden Einschränkungen der COVID-19-Pandemie erfährt das Thema Digitalität älterer Menschen eine erhöhte Aufmerksamkeit. Während der Altersbericht die Ermöglichung digitaler Teilhabe für alle Altersgruppen fordert und die Chancen digitaler Medien für Ältere, insbesondere in Bezug auf die Gestaltung des Alters, hervorhebt, zeigt der Blick in die Realität vielfältige Herausforderungen, denen es zur Erreichung dieses Ziels zu begegnen gilt (Doh 2020; Leopold et al. 2024). Auch wenn die Zahlen der Internetnutzung der Bevölkerung in Deutschland und international bis heute kontinuierlich steigen (König et al. 2018; mpfs 2025), kann insbesondere die Mehrheit der in Einrichtungen der institutionalisierten Altenhilfe lebenden älteren Personen nur geringfügig von digitalen Medien profitieren. Die nach wie vor unzureichenden Daten zur Digitalisierung im Einrichtungskontext verweisen auf die häufig fehlende digitale Infrastruktur (Doh 2020; Leopold et al. 2024), aber auch mangelnde Bildungsangebote (Wanka und Gallistl 2020). Auch der Medienpädagogik wird durch Hartung-Griemberg (2022) attestiert, ältere Menschen weitestgehend ausser Acht zu lassen.

Hieraus resultiert eine Verortung hochaltriger Menschen eher als Hilfeempfänger (Kade 2009) statt als Bildungsakteure (Bubolz-Lutz et al. 2010), was auf die Notwendigkeit verweist, Bildungsformate für ältere Menschen aktiv zu adressieren. Für einen Personenkreis, der über eine erhöhte Immobilität, aber gleichwohl über erhöhte Zeitressourcen verfügt, bieten digitale Bildungsformate spezifische Potenziale, die bislang in der Bildungs- wie Alternswissenschaft kaum Beachtung gefunden haben. So können digitale Medien nicht nur Kompensation im Alltag ermöglichen, sondern auch zur Bereicherung, sozialer Teilhabe und Neuorientierung beitragen (Doh und Himmelsbach 2026). Besonders bedarfs- und lebensweltorientierte Lernformate sind förderlich, die selbstbestimmtes, selbstgesteuertes, gestaltendes und mitverantwortlich agierendes Lernen

ermöglichen (Kruse 2011). Schliesslich zeigen Befunde aus nationalen und internationalen Studien, dass auch hochaltrige und technikdistanzte Personen über einen Peer-to-Peer-Ansatz (Ältere helfen Älteren) als informelles Bildungsformat erreicht werden können (Doh 2020; Eastman und Iyer 2004; Godfrey und Johnson 2009).

Das BMBF-geförderte Verbundprojekt «Digitale Bildungsprozesse für ältere Menschen in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe» (DiBiWohn) widmete sich dieser Ausgangslage interdisziplinär.¹ Das Ziel des Beitrags ist, die Verschränkung der verschiedenen Projektzugänge darzulegen und relevante Erträge aufzuzeigen.

Dieses Papier stellt das Verbundprojekt vor (vgl. Kap. 2), beleuchtet zentrale Ergebnisse (vgl. Kap. 3) und diskutiert diese vor dem Hintergrund kollaborativer Handlungspraktiken (vgl. Kap. 4) zwischen Bildungsforschung und -praxis.

2. Das Projekt DiBiWohn

DiBiWohn umfasste grundlagen- und anwendungsbezogene Forschungsschwerpunkte in Bereichen der Bildungsforschung, Gerontologie und Mediengeragogik. Es richtete sich an einen Personenkreis, der bislang von Bildungs- und Digitalisierungsangeboten unzureichend erschlossen wurde: Personen im hohen Alter, die in seniorenspezifischen Wohnformen der institutionalisierten Altenhilfe wie betreuten Wohnformen und Pflegewohnen leben. Praxisbezogene Forschungsziele waren, (1) auf Einrichtungsebene der Altenpflege Rahmenbedingungen und Gelingensfaktoren zu ermitteln (Moroz et al. 2026), (2) digitale Bildungsformate für diese spezifische und mitunter vulnerable Zielgruppe zu entwickeln und (3) hierbei ältere ehrenamtliche Technikbegleitende zu qualifizieren (Marquard et al. 2026). Verbunden damit waren mediengerontologische Forschungsschwerpunkte, um mittels quantitativer Methoden zum einen die Digitalität von Bewohnenden in solchen Einrichtungen und von ehrenamtlich engagierten Technikbegleitenden zu untersuchen (Jokisch et al. 2023); zum anderen im Längsschnitt Entwicklungsprozesse zur Digitalität von sogenannten «Internetneulingen» herauszuarbeiten, die im Projektverlauf an Peer-to-Peer-Begleitprogrammen teilgenommen haben. Das Peer-to-Peer Programm kann als handlungspraktisches Kernstück von DiBiWohn gekennzeichnet werden. Dabei agieren Peers aus einer gleichen Technikgeneration als ehrenamtliche Technikbegleitende, die ältere Bewohnende als Internetneulinge in der Nutzung digitaler Geräte begleiten. Im informellen Lernkontext werden die Internetneulinge niedrigschwellig und interessenbasiert angeleitet und in der Nutzung digitaler Geräte unterstützt. Die Technikbegleitenden wurden zuvor anhand eines Train-the-Trainer-Konzepts für ihr Ehrenamt qualifiziert. Ein weiterer Strang des Projekts waren

¹ Fördergeber: Bundesministerium für Bildung und Forschung, Forschungsschwerpunkt Digitalisierung im Bildungsbereich des BMBF-Rahmenprogramms empirische Bildungsforschung). FKZ 01JD1908 A-E; Laufzeit: 2020–2025.

bildungsbiografische und sozialraumbezogene qualitative Forschungsthemen. Deren Ziel war, über die Rekonstruktion individueller biografischer Faktoren über die Zeit hinweg – zu zwei unterschiedlichen Befragungszeitpunkten – sowie anhand der Erfassung kontextueller Bedingungen und Bedeutungen des Sozialraums Rückschlüsse auf die Digitalität ziehen zu können (de Vries et al. 2026).² Ein besonderes forschungsmethodisches Merkmal des Verbundprojekts war die Verknüpfung von Praxisforschung mit eher grundlagenorientierter Forschung, die mittels quantitativer und qualitativer Methoden stattfand. Schliesslich wurden anhand einzelner Fälle im Sample auch Triangulationen aller Datenbestände durchgeführt (Himmelsbach et al. 2025).

Das Projekt durchlief drei Phasen: Vorbereitung (09/2020 bis 08/2021), Implementierung (09/2021 bis 03/2024) und (bundesweiter) Transfer (04/2024 bis 08/2025). In der *Vorbereitungsphase* wurde der Status quo der älteren Zielgruppen Internetneulinge und Technikbegleitende ermittelt. Darüber hinaus wurden Einrichtungen im Hinblick auf Digitalität untersucht sowie Forschungsinstrumente und Begleitprogramme wie das Peer-to-Peer Konzept erarbeitet. In der anschliessenden *Implementierungsphase* fand die Durchführung und Evaluation dieser Begleitprogramme an zwei Einrichtungen in Rheinland-Pfalz (Träger anonymisiert) und fünf Einrichtungen der Evangelische Heimstiftung GmbH in Baden-Württemberg statt. Insgesamt konnten 27 Technikbegleitende und 98 Internetneulinge aus dem Betreuten Wohnen oder Pflegewohnen für die Durchführung gewonnen werden. Aus bildungsbiografischer und sozialräumlicher Sicht wurden 93 biografische und problemzentrierte Interviews (wovon 15 Personen im Längsschnitt ein zweites Mal befragt wurden) geführt, wobei neben den Technikbegleitenden und Internetneulingen auch Offliner:innen in Einrichtungen der Altenhilfe befragt wurden. Ausserdem wurden die längsschnittlichen Messungen mit einem Fokus auf der Dar- und Herstellung von Biografie und Identität der Internetneulinge und ehrenamtlichen Technikbegleitenden durchgeführt. Das Ziel der *Transferphase* war die Entwicklung eines Bildungs- und Transferkonzepts, welches bundesweit skaliert werden sollte. Hierbei entstanden anhand der Erfahrungen des Peer-to-Peer-Konzepts Handlungsempfehlungen zur Umsetzung der Technikbegleitung für die Ehrenamtlichen (Helf et al. 2025), Orientierungshilfe durch den Materialiendschungel (Hoffmann-Schmalekow et al. 2025), aber auch für die Einrichtungen (Moroz und Schoch 2025) sowie ein Methodenkoffer mit digitalen Angeboten für den Einrichtungskontext (Damer 2025). Diese Wissensbasis wurde anhand zahlreicher Angebote und Informationsveranstaltungen bundesweit vermittelt. Infolgedessen konnten über 460 Multiplikator:innen, 20 Einrichtungen sowie 20 Modellstandorte gewonnen werden, die die Erkenntnisse verbreiten und zur Umsetzung beitragen.

2 Für detaillierte Methodenbeschreibungen siehe darüber hinaus die weiteren empirischen Publikationen, die in diesem Kapitel vorgestellt werden.

An der Durchführung des Projekts waren fünf Projektpartner:innen beteiligt: die Katholische Hochschule Freiburg (Prof. Dr. Michael Doh; Verbundleiter und Leiter quantitatives Forschungsteam), Prof. Dr. Ines Himmelsbach (qualitatives Forschungsteam), das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm (ZAWiW, Dr. Markus Marquard, partizipatives Forschungsteam), die Stiftung MedienKompetenz Forum Südwest (MKFS), Ludwigshafen/Mainz (Thomas Schmid, Forschung Partizipation und Praxis in Rheinland-Pfalz) und die Evangelische Heimstiftung GmbH, Stuttgart (Dr. Judith Schoch, Feldzugang und Pflegemanagementforschung).

3. Zentrale Befunde und Ergebnisse von DiBiWohn

Die im Projekt ermittelten forschungstheoretischen Ergebnisse bedingten die praktischen Anwendungen. Umgekehrt wirkten sich praktische Implikationen auf die forschungstheoretische Ausgestaltung aus, wodurch eine enge Verknüpfung von Forschung und Praxis kontinuierlich stattfand. Während der Vorbereitungsphase wurden die Digitalisierungsbemühungen in den Einrichtungen zur Erarbeitung der Instrumente und Begleitprogramme von allen Zugängen erfasst (im Zuge der Leitfaden- und Fragebogenentwicklung der qualitativen und quantitativen Methoden bzw. der Konzeptentwicklung der partizipativen Methoden). Bereits hier, aber auch während der Durchführung der Angebote bestätigte sich, dass die Einrichtungskontexte in Bezug auf ihre Rahmenbedingungen und technischen Infrastrukturen prägnante Unterschiede aufweisen. (Moroz et al. 2026). Aber auch die Einbindung der Technikbegleitenden veränderte je nach Anzahl, Motivation und Integration in die Einrichtung das Setting. Insgesamt zeigt sich aber sehr wohl das Potenzial, dass Einrichtungen der institutionalisierten Altenhilfe sich durch Förderung von Digitalisierung auf der Bewohnendenseite – und nicht nur, wie häufig betrachtet, auf der Pflegeseite – nachhaltig verändern können, und dies einen Mehrwert im Alltag der Bewohner:innen bringt.

Auf Praxisebene konnte verdeutlicht werden, dass Digitalität und Bildung auch im hohen Alter in solch spezifischen Wohnsettings erfolgreich umgesetzt werden können. Es bedarf jedoch je nach Bildungsstand, digitalen Kompetenzen, Selbstwirksamkeit sowie Gesundheitsstatus unterschiedlicher Methoden der Begleitung und eines differenzierten Bildungsangebots. Dies zeichnete sich sowohl anhand der quantitativen Befragungen in Bezug auf den heterogenen Umgang mit dem Internet und den digitalen Geräten als auch in den qualitativen biografischen und leitfadengestützten Interviews in Form von individuellen Vorerfahrungen, Interessen, Bedürfnissen und gesundheitlichen Einschränkungen ab. Während mobile, kognitiv und körperlich fitte Ältere mit Peer-to-Peer-Angeboten zum aktiven Umgang mit digitalen Geräten unterstützt werden können, sind für Ältere mit Hilfs- oder Pflegebedarf passive Gruppenangebote förderlich: Hierbei führen Ehrenamtliche oder Fachkräfte digitale Angebote durch wie z. B. zur Unterhaltung (z. B. Videos), Information (z. B. Mediatheken), zum Spiel (z. B. digitales Sudoku,

Quiz) oder zur Kultur (z. B. virtueller Museumsbesuch). Um auch Personen einbeziehen zu können, die sich von digitalen Geräten abwenden, wurde anhand der Etablierung des wöchentlichen DiBiWohn-Cafés in der Einrichtung ein sozialer Anreiz geschaffen. Dort konnten solche passiven Angebote erlebt und erprobt werden, dies war jedoch nicht die Voraussetzung für die Teilnahme an diesem Angebot. Vielmehr resultierte daraus, dass Personen auch nachträglich und durch die Vermittlung von Nachbarinnen und Nachbarn in Projektaktivitäten einstiegen, was den Mehrwert langfristig etablierter digitaler Angebote im Einrichtungskontext hervorhebt. Allerdings muss auch berücksichtigt werden, dass Bewohnende sich gänzlich von der Nutzung digitaler Geräte zurückzogen. Die Gründe hierzu waren vielfältig, so aufgrund mangelnden Interesses, fehlender Relevanz für den Alltag oder fehlender Vorerfahrung. Welche Rolle biografische Faktoren hierfür spielen und inwiefern diese Zielgruppe dennoch Digitalität erlebt, wird gegenwärtig vom Autor:innenteam erforscht.

Es konnten nur wenige Einrichtungen der Altenhilfe für solche Bildungsangebote gewonnen werden, da neben Barrieren auf Organisations- und Personenebene (fehlende Ressourcen, fehlende Vernetzung mit Ehrenamt und Kommune) oftmals auch grundlegende technische Voraussetzungen fehlten (u. a. WLAN, digitale Endgeräte) (Damer 2025; Helf et al. 2025). Zudem kristallisierte sich durch die interdisziplinäre Forschung und Praxis heraus, dass das hohe Alter in Bezug auf Bildung und Digitalität noch zu wenig ressourcengerecht betrachtet wird (Doh und Himmelsbach 2026). So konnte die soziale und digitale Teilhabe in diesen Zielgruppen durch ressourcensensible Bildungsangebote gestärkt und gefördert werden. Mitunter konnten in den Einrichtungen Personen von Offliner:innen zu Internetneulingen und von Internetneulingen zu Technikbegleitenden weiterqualifiziert werden. Dies belegt – auch für die hier untersuchte Altersgruppe und ihr Wohnsetting – die Potenziale des Ehrenamts sowie der sozialen Teilgabe (von Kardorff 2014), welche in Reziprozität und aktiver Weitergabe gründen. Dass die Übernahme eines Ehrenamts im Alter ergänzend die Selbstwirksamkeit der älteren Ehrenamtlichen selbst fördert, ist ebenfalls hervorzuheben (Doh et al. 2023). Weiterhin fanden sich empirische Belege dafür, dass infolge des Begleitprogramms von Internetneulingen im Längsschnitt die Internetangst deutlich zurückging und digitale Grundkompetenzen zunahmen. Nachbefragungen (nach bis zu zwei Jahren) verweisen auf eine hohe Bereitschaft zur dauerhaften Integration erworbener Digitalität in den Alltag. Jedoch kann es bei Auftreten gesundheitlicher Vulnerabilitäten oder fehlender Unterstützung auch zur Beendigung der Nutzung digitaler Endgeräte kommen – was auf die Fragilität der Lebenssituationen in dieser Altersphase hindeutet (Göbl, et al. 2023; Jokisch et al. 2023; Doh et al. 2023). Ebenso kann sich durch die erworbene Digitalität der präsente Sozialraum um hybride und virtuelle Sozialräume erweitern – was die Relevanz digitaler Quartiersöffnungskonzepte für solche Einrichtungen unterstreicht (de Vries et al. 2025). Anhand qualitativ-rekonstruktiver Analysen aus Perspektiven der Bildungsforschung konnte die besondere Relevanz bildungsbiografischer Bezugspunkte

für die digitale Bildung im hohen Alter aufgezeigt werden. Mit anderen Worten zeigte sich, dass lebenslang angeeignete biografische Strukturen sich auch noch im hohen Alter auf Bildungsaktivitäten auswirken. Dieser Befund hat sowohl Implikationen für die Entwicklung adressatengerechter Bildungsangebote als auch für die mediengeragogische Praxis (Himmelsbach et al. 2025; Klank et al. 2023).

Blickt man etwas mehr ins Detail der Ergebnisse, so zeigt sich in besonderem Mass das Potenzial der Verschränkung von mediengerontologischer, erziehungswissenschaftlicher und Praxisforschung bei gleichzeitiger Integration in institutionelle Settings. Durch die Begleitung und Anleitung der Internetneulinge (Praxisforschung) eröffneten sich diesen Personen neue Formen der Digitalität, die ihren Alltag bereicherten, z. B. die Förderung des Kontakts mit der Familie durch Instant-Messenger wie WhatsApp und Videokommunikationsdienste wie Skype oder auch selbstorganisierte YouTube-Musiknachts im Betreuten Wohnen. Diese und weitere Beispiele konnten anhand der sowohl quantitativen als auch qualitativen längsschnittlichen Erhebungen festgehalten werden (Doh und Himmelsbach 2026; Himmelsbach et al. 2025).

Im Projekt wurden ältere Menschen als Zielgruppe partizipativ in den Prozess einbezogen. Charakteristisch für diese Vorgehensweise ist, dass der Durchführung des Peer-Ansatzes kein Curriculum zugrunde lag. Die Anleitung durch die Ehrenamtlichen erfolgte stets interessenbasiert – die Teilnehmenden wählten das digitale Gerät (Tablet, Smartphone) aus, das sie kennenlernen wollten, und besprachen mit dem ehrenamtlichen Peer, welche Funktionen sie ausprobieren wollten. In einigen Einrichtungen wählten bereits gefestigte soziale Gruppen die Anleitung durch eine Ehrenamtsperson im Gruppensetting, was wiederum lernförderliche Gruppendynamiken nach sich zog. Die Einbindung in den Einrichtungs- und Ehrenamtskontext erwies sich entsprechend als äusserst vorteilhaft.

4. Kollaborative Handlungspraktiken zwischen Bildungsforschung und -praxis

Für die berichteten Ergebnisse war das Zusammenspiel von Forschung und Praxis grundlegend – die Erhebung von querschnittlichen (Status quo) und längsschnittlichen Daten (Prozess) sowie die Präsenz in den Einrichtungen (Partizipationsforschung, Erprobung der Methoden) und die Erforschung von Kontextfaktoren (Biografie- und Sozialraumforschung). Dies erfolgte in regelmässiger interner wie auch externer Kommunikation. So wurde neben dem partizipativen Ansatz ein Expertenworkshop mit Praxisakteur:innen durchgeführt (Symposium «Digitale Angebote für ältere Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe»), in welchem die entwickelten Handlungsempfehlungen, Orientierungshilfe und digitalen Methodenkoffer diskutiert und überprüft wurden. Dies wie auch weitere Formen – bspw. die Erstellung diverser wissenschaftlicher Qualifizierungsarbeiten – dienten der Evaluation des Projektvorhabens aus praktischer und wissenschaftlicher Perspektive (Ghadiri-Mohajerzad und Schrader 2024). Zusammenfassend wurden damit

das Vorgehen sowie die Ergebnisse des Projekts mit Praxisakteuren sowie partizipativ mit der Zielgruppe diskutiert und diese über Publikationen sowie Handreichungen für die Praxis und Wissenschaft bereitgestellt.

Unter Berücksichtigung der erwähnten Rahmenbedingungen vereinen die vielschichtigen Perspektiven den theoretischen und praktischen Zugang zum digitalen Bildungsprojekt und zur Zielgruppe in ihrer Komplexität. Im Sinne eines gestaltungsorientierten Ansatzes nach Kerres et al. (2022) war für das Projektvorhaben die Betrachtung der Zielgruppe als handelndes Subjekt und der Einbezug des jeweiligen Kontexts grundlegend. Der Einbezug der Zielgruppe über partizipative Ansätze ermöglicht, den handelnden Subjekten Gehör für ihre Anliegen zu verschaffen und hier bewusst auf deren Bedürfnisse und Bedarfe einzugehen. Die kontextuellen Rahmenbedingungen sind dabei ebenso relevant. Laut Hartung-Griemberg (2022) ist das vielschichtige und facettenreiche Alter als solches zu betrachten und anzuerkennen, wodurch Wissen über die «Lern- und Bildungsadressaten, ein differenzierter Blick auf ihre Lebenssituation und die Sinnhaftigkeit medialer Innovationen» (S. 826) für die Zielgruppe zu berücksichtigen sind, was in diesem Projekt über die Zugänge zu Biografie und Sozialraum gewährleistet wurde. Dies gilt als Voraussetzung des gestaltungsorientierten Ansatzes, der die Identifikation einer Problemsituation und der Notwendigkeit ihrer Behebung in der Zielgruppe selbst sieht. Dies setzt laut Kerres und Kolleginnen (2022) voraus, dass unter Berücksichtigung des aktuellen Forschungsstands sowie der Anwendung wissenschaftlicher Forschungsmethoden Erkenntnisse erzielt werden, die eine für den Einrichtungskontext relevante Problemsituation bearbeiten und so übertragbare Ergebnisse für die Praxis schaffen, die zuletzt auch auf wissenschaftlicher Ebene kommuniziert werden (müssen). Insbesondere für das spezifische Forschungsdesiderat «Digitale Bildung in Einrichtungen der Altenhilfe» half neben einer interdisziplinären Ausrichtung des Forschungsprojekts die enge Verknüpfung zwischen Praxis und Wissenschaft. So wurde aus praktischer Sicht ein Transferkonzept entwickelt, welches in Form von diversen Handreichungen den Weg zur digitalen Bildung in Einrichtungen aufzeigt und zukünftig von den verschiedenen Zielgruppen wie Einrichtungen der Altenhilfe, dem Ehrenamt, Bildungsakteuren und kommunalen Akteure genutzt werden kann. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse des Forschungsdesiderats zeigen anschaulich die Chancen und Potenziale von Bildung und Lernen im hohen Alter auf wie auch, dass ältere Menschen weit jenseits des Rentenübergangs als Bildungsakteure fungieren können (Bubolz-Lutz et al. 2010). Diese differenzierte Perspektive wird aus gerontologischer Sicht vertreten, jedoch im Bereich der Erziehungswissenschaft bisher nur wenig gestützt (Himmelsbach et al. 2025).

Abschliessend ist somit die wissenschaftliche Stärkung und praktische Etablierung (digitaler) Bildungsformate für ältere Menschen in Einrichtungen der Altenhilfe als zukünftiges Forschungsdesiderat zu nennen. Der Wissenstransfer wurde im Projekt, wie von Ghadiri-Mohajerzad und Schrader (2024) beschrieben, dahingehend gestaltet, dass der Transfer und damit der Übertrag des Wissens in die Praxis bereits von Beginn

an eingeplant war und somit auf die Zusammenarbeit von Forschung und Praxis (bzw. auch Politik) gebaut wurde.

5. Fazit

Anhand der Projektergebnisse zeigt sich eindrücklich die Bereitschaft der älteren Internetneulinge zur Nutzung digitaler Geräte sowie die Chancen, die sich daraus für sie ergeben können. Ungünstige Rahmenbedingungen wie fehlender Zugang oder gesundheitliche Einschränkungen sind oft Ursachen dafür, dass ältere Menschen im Einrichtungskontext digital ausgeschlossen sind. Niedrigschwellige und interessenbasierte Ansätze wie das Peer-Konzept sowie Begleitprogramme, die die Bedingungen des Alter(n)s aufgreifen und für den Einrichtungskontext ausgelegt sind, erweisen sich dabei als lernförderlich. Diese informellen Bildungsformate bieten die Möglichkeit, die vorhandenen individuellen Ressourcen der Zielgruppe zu nutzen und zu stärken sowie der Projektion eines negativ konnotierten Rollenbilds auf die in Einrichtungen lebenden Personen entgegenzuwirken. Dadurch werden nicht nur die Potenziale digitaler Medien für das Alter sichtbar, sondern vielmehr ältere Menschen als Bildungsakteure in den Vordergrund gestellt und ihre Chancen auf Bereicherung in dieser Lebensphase aufgezeigt, wie sie im Bereich der Wissenschaft noch zu wenig expliziert sind. Aus methodischer Sicht ist besonders das Potenzial der Verknüpfung quantitativer, qualitativer und partizipativer Ansätze hervorzuheben. Sie bietet die Möglichkeit, den diversen interdisziplinären Aspekten des Alter(n)s in Bezug auf Digitalität zu entgegnen und etwa das Nutzungsverhalten, die Veränderung der Nutzung im Zeitverlauf oder auch Fragestellungen zu Identität und Biografie zu erheben sowie die Partizipation älterer Menschen sicherzustellen. Das in Kooperation von Praxis und Wissenschaft erarbeitete Transferkonzept ermöglicht den Einrichtungen oder Trägern der institutionalisierten Altenhilfe, digitale Bildungsangebote zukünftig gezielt umzusetzen. Das Projekt lässt sich entsprechend den Ausführungen von Farley-Ripple et al. (2018) als mögliches Beispiel zur Verbindung von erziehungs- bzw. medienwissenschaftlicher sowie gleichzeitiger Einwirkung bzw. gegenseitiger Beeinflussung auf den pädagogischen Raum lesen.

Literatur

- BMFSFJ. 2020. «Achter Altersbericht – ältere Menschen und Digitalisierung». Berlin: BMFSFJ. Zugriff am 2. September 2020. https://www.achter-altersbericht.de/fileadmin/altersbericht/pdf/aktive_PDF_Altersbericht_DT-Drucksache.pdf.
- Bubolz-Lutz, Elisabeth, Eva Göskens, Cornelia Kricheldorf, und Renate Schramek. 2010. *Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Damer, Nicole. 2025. «Digital im Alltag. Digitale und soziale Teilhabe fördern». *Digitaler Methoden-koffer*. Zugriff am 29. Juni 2026. <https://dibiwohn.org/?Technikbegleitung/Methodenkoffer>.

- de Vries, Tjard, Ines Himmelsbach, und Michael Doh. 2025. «Die Relevanz digitaler Medien für Kommunikation und Teilhabe im höheren und hohen Alter in sozialräumlichen Kontexten». In *Forschen und Forschung in Kontexten des Alter(n)s.*, herausgegeben von Eva-Maria Löffler, Christian Bleck und Harald Rüßler, 194–207. Opladen: Barbara Budrich.
- de Vries, Tjard, Christina Klank, Michael Doh, und Ines Himmelsbach. 2026. «Sozialraum und narrative Identität im hohen Alter: Eine Annäherung an Digitalität in Raum und Narration bei Personen in Einrichtungen des Betreuten Wohnens». *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 59 (3): 201–207. <https://doi.org/10.1007/s00391-026-02571-4>.
- Doh, Michael. 2020. «Auswertung von empirischen Studien zur Nutzung von Internet, digitalen Medien und Informations- und Kommunikations-Technologien bei älteren Menschen: Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung». In *Ältere Menschen und Digitalisierung*, herausgegeben von Christine Hagen, Cordula Endter und Frank Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.
- Doh, Michael, und Ines Himmelsbach. 2026. «Altern neu denken – Theoretische und konzeptionelle Impulse zur digitalen Bildung im hohen Alter». *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*. <https://doi.org/10.1007/s00391-026-02573-2>.
- Doh, Michael, Mario R. Jokisch, und Markus Marquard. 2023. «Ältere Menschen und Digitalisierung. Partizipation und Autonomie erhalten». *Zeitschrift für Weiterbildung* 05(23). 14–16.
- Eastman, Jacqueline K. und Rajesh Iyer. 2004. «The elderly's uses and attitudes towards the Internet». *Journal of Consumer Marketing* 21 (3): 208–20.
- Farley-Ripple, Elizabeth, Henry May, Allison Karpyn, Katherine Tilley und Kalyn McDonough. 2018. «Rethinking Connections Between Research and Practice in Education: A Conceptual Framework». *Educational Researcher* 47 (4): 235–45. <https://doi.org/10.3102/0013189x18761042>.
- Ghadiri-Mohajerzad, Hadjar, und Josef Schrader. 2024. *Wissenstransfer im Bildungsbereich. Konzepte, Erfahrungen und Perspektiven*. Wiesbaden: Springer.
- Göbl, Linda, Michael Doh, und Mario Jokisch. 2023. «Digitale Gesundheitskompetenzen bei internet- und bildungsaffinen älteren Menschen». *Gesundheitswesen* 85 (08/09). 801–2. <https://doi.org/10.1055/s-0043-1770572>.
- Godfrey, Mary, und Owen Johnson. 2009. «Digital circles of support: Meeting the information needs of older people». *Computers in Human Behavior* 25 (3): 633–42.
- Hartung-Griemberg, Anja. 2022. «Medien und Lebensalter: Höheres Lebensalter». In *Handbuch Medienpädagogik*, herausgegeben von Uwe Sander, Friederike von Gross und Kai-Uwe Hugger. 2. Aufl., 819–28. Wiesbaden: Springer VS.
- Helf, Angela, Linda Grieser, Belinda Hoffmann-Schmalekow, Markus Marquard, Diana Moroz, Siglinde Bröder, und Andreas Schmidt. 2025. «Gemeinsam digitale Welten erleben: Wegweiser für die Technikbegleitung im Betreuten Wohnen und in der Pflege». *Wegweiser für Technikbegleitende*. Zugriff am 29. Juni 2026. <https://dibiwohn.org/?Technikbegleitung/Wegweiser-fuer-Technikbegleitende>.

- Himmelsbach, Ines, Tjard de Vries, Michael Doh, Siglinde Bröder, Linda Grieser, und Christina Klank. 2025. «*As long as I still can, I'll keep doing it* – chasing the odds – A case study on adult education and digitization in an assist-ed living facility». In *Adult education research on digitalisation: Concepts – Scopes – Understandings*, herausgegeben von Franziska Bellinger, Ricarda Bolten-Bühler und Matthias Rohs, 65–83. Bielefeld: wbv.
- Hoffmann-Schmalekow, Belinda, Angela Helf, und Markus Marquard. 2025. «Orientierungshilfe durch den Materialiendschungel für die Technikbegleitung». Zugriff am 29. Juni 2026. <https://dibiwohn.org/?Technikbegleitung/Orientierungshilfe-durch-den-Materialiendschungel>.
- Jokisch, Mario R., Linda Göbl, Joshua Schlichting, und Michael Doh. 2023. «ICT volunteering as a protective factor for older adults: investigating motives of internet use, internet self-efficacy and perceived obsolescence». *Educational Gerontology* 49 (5): 387–99. <https://doi.org/10.1080/03601277.2023.2201763>.
- Kade, Sylvia. 2009. *Altern und Bildung. Eine Einführung* (2. Aufl.). Bielefeld: Bertelsmann.
- Kerres, Michael, Pia Sander, und Bettina Waffner. 2022. «Zum Zusammenwirken von Bildungsforschung und Bildungspraxis: Gestaltungsorientierte Bildungsforschung als Ko-Konstruktion». *Bildungsforschung* 2: 1–20. <https://doi.org/10.25656/01:25457>.
- Klank, Christina, Ines Himmelsbach, und Michael Doh. 2023. «A Qualitative Case Study Focusing on the Relationship of Biography, Education, and ICT Use of Older Adults». *Educational Gerontology* 49 (5): 375–86. <https://doi.org/10.1080/03601277.2023.2209447>.
- König, Ronny, Alexander Seifert, und Michael Doh. 2018. «Internet use among older Europeans: an analysis based on SHARE data». *Universal Access in the Information Society* 17 (3): 621–633. <https://doi.org/10.1007/s10209-018-0609-5>.
- Kruse, Andreas. 2010. «Bildungsperspektiven im Kontext einer Theorie zum guten Leben im Alter». In *Alter und Bildung* herausgegeben von Wolfgang W. Müller. 75–97. Fribourg: Academic Press.
- Leopold, David, Michael Doh, Linda Göbl, Joshua Schlichting, und Mario R. Jokisch. 2024. «Digitalisierung in der institutionalisierten Altenpflege – Befunde aus dem Projekt DiBi-Wohn». In *Verpflegung. Wohnen. Digitale Teilhabe: Inter- und transdisziplinäre Perspektiven der Alltagsversorgung zur Lebensqualität im Alter*, herausgegeben von Christine Küster, Stephanie Hagspihl, und Jana Rückert-John, 151–67. Wiesbaden: Springer.
- Marquard, Markus, Siglinde Bröder, Nicole Damer, Linda Göbl, Linda Grieser, Angela Helf, Belinda Hoffmann-Schmalekow, und Michael Doh. 2026. «Digitale Bildung in Einrichtungen der Altenhilfe». *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 59 (3): 188–193. <https://doi.org/10.1007/s00391-026-02576-z>.
- Moroz, Diana, und Judith Schoch. 2025. «Digitale Teilhabe in Einrichtungen der Altenhilfe: Eine Handreichung». Zugriff am 29. Juni 2026. https://dibiwohn.org/userfiles/pdf/Einrichtungen/2025_Handreichung_Einrichtungen_web.pdf.
- Moroz, Diana, David Leopold, Judith Schoch, und Michael Doh. 2026. «Rahmen- und Gelingensbedingungen digitaler Bildung und Teilhabe in Einrichtungen der Altenhilfe». *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie* 59 (3): 194–200. <https://doi.org/10.1007/s00391-026-02567-0>.

- mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest. 2025. «SIM-Studie 2024. Senior*innen, Information, Medien: Basisuntersuchung zum Medienumgang von Personen ab 60 Jahren in Deutschland». <https://mpfs.de/studie/sim-studie-2024/>
- von Kardorff, Ernst. 2014. «Partizipation im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs – Anmerkungen zur Vielfalt eines Konzepts und seiner Rolle in der Sozialarbeit». In *Partizipation in der sozialen Arbeit: Alibi oder Empowerment?* herausgegeben von Hans Achinger und Peter Buttner, 4–15. Berlin: Lambertus.
- Wanka, Anna, und Vera Gallistl. 2020. *Ältere Menschen und Digitalisierung aus der Sicht der kritischen Gerontologie. Expertise zum Achten Altersbericht der Bundesregierung.* herausgegeben von Christine Hagen, Cordula Endter, und Frank Berner. Berlin: Deutsches Zentrum für Altersfragen.